

**Zeitschrift:** Schweizer Frauenblatt : Organ für Fraueninteressen und Frauenkultur  
**Herausgeber:** Bund Schweizerischer Frauenvereine  
**Band:** 11 (1929)  
**Heft:** 27

## Heft

### Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

### Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

### Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 01.01.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

Zürich, 5. Juli 1929

Erscheint jeden Freitag

11. Jahrgang Nr. 27

# Schweizer Frauenblatt

**Organ für Fraueninteressen und Frauenkultur**

Offizielles Publikationsorgan des Bundes Schweizer. Frauenvereine

Verlag: Genossenschaft "Schweizer Frauenblatt", Zürich

Administration und Interessen-Abnahme: Oskar W. G. Zürich, Telefon Schanz 65.49, Postfach-Kontor VIII/3001

Druck und Expedition: Buch- und Kunstdruckerei A. Peter, Pfäffikon-Zürich, Telefon 60.

**Abonnementpreis:** Für die Schweiz per Post jährlich Fr. 10.30, halbjährlich Fr. 5.80, vierteljährlich Fr. 3.20. Für das Ausland wird das Porto zu obigen Preisen hinzugerechnet. Einzel-Mitgliern kosten 20 Rappen / Erhältlich auch in sämtlichen Bahnhof-Lokalen.

**Intelligenzpreis:** Die einsätzige Nonpareilzeitung oder auch deren Raum 50 Rp. für die Schweiz, 60 Rp. für das Ausland / Schiffsgesellschaft 50 Rp. / Keine Verbundlücke für Plakatierungsbürokratien der Interessen / Unterhaltung Montag Abend

## Wochenschau.

Aus der Bundesstadt. Wiederum offizielle Königsbesuch aus dem Orient. Drei Bundesstädte feiern auf dem Bahnhof zum Empfang bereit. Eine feierliche Parade gibt der gewaltigen neuangereisten Volksmenge Gelegenheit, den Herrscher aus dem Lande der Pyramiden und Oasenländern im roten Teppich zu sehen. Grün-weiße Flaggen und Wappen mit dem niedrigeren Mond grüßen den Gast vom schweizerischen Parlamentsgebäude. Seit den Tagen Ammanullahs schaut man bei uns ergründig Regenten etwas skeptisch entgegen. Bei König Faud I. von Ägypten scheint aber mehr als nur überwältigende europäische Kultur vorhanden zu sein. Der jetzt 61-jährige hat Erziehung und Bildung in der Schweiz und Italien genossen und als Diplomat an europäischen Höfen seinen Geschicklichkeit erweitert, immerhin nicht so, daß er sich zum konstitutionellen Königreich bekennen darf. Seit 1922 dem Jahr, da England das Protektorat über Ägypten aufhob und die Unabhängigkeit dieses Landes, allerdings mit weitreichenden Vorbehalten anerkannte, regiert Faud I. als Diktator. Er hat 1928 die wichtigsten Punkte der Landesverfassung aufgehoben und das Parlament sistiert. Wohl mehr aus Klugheit als aus Neigung treibt er eine englandfreundliche Politik, die ihm die Mitgliedschaft extrem nationalen verschafft. So steht er auf exponiertem Posten. Es ist keine leichte Aufgabe für den Bundesrat, die Verantwortung für die Sicherheit dieses Gastes zu tragen, da man ja nie wissen kann, wohin politischer Fanatismus führt. Zahlreiche ägyptische Studenten an schweizerischen Universitäten, die sich aus Genf, Lausanne und Zürich in Bern zusammenfinden, zögern ihrem Landesvater zu. Faud I. ist kein照耀er Reformer wie Ammanullah, sondern ein glänzender Mafekim, der streng an religiösen Traditionen festhält. Umsonst sucht man die Königin in seiner Begleitung; sie gehört nicht in die Öffentlichkeit, sondern in den mit allem Zeremoniell aufgerichteten Hof-Sarem. Der König zeigt auf seinen Fahnen durch Stadt und Land rege Interesse für schwere Schifffahrt und erwirkt sich als hochintellektuelle und künstlerische Persönlichkeit. Man darf wohl annehmen, daß der Besuch aus Ägypten die Frage einer schweizerischen Gesandtschaft am Nil wieder auflöst. Schön lange wünschten die übenden Schweizerkolonien Ägyptens eine diplomatische Vertretung zur Wahrung ihrer Interessen.

So ist es am vergangenen Sonntag mit 16,001 gegen 30,691 stimmen die fortsetzende Rektion eines Wirtschaftsgesetzes abgelehnt. Beide sind in Basel fortan die Ammehaltung und der Verlauf und Ausführung von Schnaps vor 8 Uhr morgens verboten. Die Werte, welche das Referendum einsetzten, haben somit eine starke Niederlage erlitten.

## Internationale Beziehungen.

In Genf tagt die diplomatische Konferenz, welche mit der Revision des Genfer Konvention für die Verbesserung des Loses der verwundeten und franken Militärpionieren beauftragt und mit der Schaffung eines internationalen Übereinkommens betreffend die Behandlung der Kriegsgefangenen. 47 Staaten, Delegierte des Böllerbunds, des Internationalen Roten Kreuzes und des Malteserordens nehmen an der Konferenz teil. In der Eröffnungsansprache äußerte sich Bundespräsident Haab folgendermaßen: Man könnte die Fragen aufwerfen, ob es zweckmäßig sei, im gegenwärtigen Zeitpunkt mit solchen Arbeiten zu beginnen. Ein Krieg erscheint uns heute als eine ernste unmöglichkeit. Gegen den Ausbruch eines Krieges richtet sich die gegenwärtige Tätigkeit des Böllerbunds, sowie das ganze Netz von Friedensgerichtsrichtungen, die ebenfalls trügerischen Erscheinungen vorbeugen. Auch der kürzlich

abgeschlossene Kriegsvertragspakt stellt Sicherungsmaßnahmen im Dienst des Friedens, sodass man dessen Festigung mit den größten Hoffnungen entgegenbringen darf. Es ergibt sich die Hoffnung, solange der Friede nicht in absoluter Weise gesichert erscheint, einen künftigen Krieg so wenigstens zu gestalten, als seine tragischen Notwendigkeiten es zulassen. Darin liegt die Rechtfertigung, darauf gründet sich die Notwendigkeit der Anstrengungen, denen sich die Konferenz für Linderung des Schicksals der wehrlosen Opfer des Krieges unterziehen wird.

## Böllerbund.

Die Staaten haben ihre Delegierten für die Septembertagung des Böllerbunds bestimmt. Aufsehen erregt es, daß Viscount Robert Cecil, der im Jahr 1927 von der Leitung der englischen Delegation zurücktrat, weil er mit der Überflutungspolitik des Kabinetts Baldwin nicht einverstanden war, nun unter der Regierung MacDonald wieder nach Genf gekommen ist. Er ist ein begeisterter Anhänger der Friedensbewegung.

England. Zum ersten Mal hat in England die Labourregierung bei der Eröffnung des Unterhauses die Thronrede erlassen, das will sagen, die Richtlinien für die in nächster Zeit von der Regierung zu folgende Interne und Außenpolitik bekanntgegeben. Das Hauptziel nennt Ministerpräsident MacDonald die Lösung des Arbeitslosenproblems und die Verbesserung der wirtschaftlichen Lage der Arbeiterschaft, sowie ein kräftiges Eintreten für das Friedens- und Sicherheitsproblem. In Deutschland und Amerika fanden die Aussführungen sympathische Aufnahme, nicht aber in Frankreich, das der MacDonald-Politik Misstrauen entgegenbringt.

3. M.

## "Sassa"-Schluß

Letzten Samstag ist der Schlussstrich unter unsere Sassa gezogen worden, unsere Sassa, die uns Frauen aus allen Volksstichen beinahe 4 Jahre hindurch in gemeinsamer Arbeit verbunden hat. Die große Ausstellungskommission hatte die Kantonalkommissionen und die Verbände zu einer gemeinsamen Schlussfeier nach Bern eingeladen, um die Schlussberichte entgegenzunehmen, über die Verteilung des Reingewinns zu beschließen und die Auflösung zu vollziehen. 53 Kantonalkommissionen und Verbände nahmen an der Sitzung teil.

Welch ein Abstand gegen die lebte Versammlung vom März 1928, wo man sich noch um Baufragen, Eintrittsgelder, Wirtschaftsfragen und dergl. sorgte und der heutigen, wo schon alles so weit hinter uns liegt.

Viel schöne Worte, sagte die Präsidentin der Ausstellungskommission, Frau Glättli, in ihrem kurzen Rückblick, hätten wir zu hören bekommen, uns aber auch gegen Angriffe aller Art zu wahren gehabt. Nur auf zwei Soll hier näher eingegangen werden: Einmal ha-

bten gemischte Kreise am Offenhalten der Sassa während des Bettages starken Anstoß genommen.

Die Ausstellungskommission hat sich aber schon zwei Jahre vor der Eröffnung an den evang. Kirchenbund gewandt und ihm erklärt, warum es der Sassa nicht möglich sei, werde, am Betttag die Sassa gänzlich schließen, zugleich aber versichert, daß der Tag würdig begangen werden sollte. In der Tat sind

alle Verläufe stillgelegt gewesen, die Sassa wurde abends um 27 Uhr geschlossen, ja nicht einmal beleuchtet und an die würdige Feier im Kongressaal wird man sich gewiß noch gerne erinnern. Der evang. Kirchenbund hat sich damals zu der Frage nicht weiter geäußert, um so weniger verständlich daher die bewußten Angriffe, die im letzten Moment dann noch erfolgten.

Der andere Vorwurf betrifft Sassa und Stimmrechtsaktion. Es sei auch in diesem Zusammenhang noch einmal ausdrücklich hervorgehoben, daß Sassa und Stimmrechtsaktion nichts miteinander zu tun haben, daß die Sassa diese weder finanziert noch irgendwie sonst unterstützt hat. Die Stimmrechtsaktion war schon geraume Zeit vor der Sassa beschlossene Sache, nur hatten die Verbände, die ganz mit den Vorbereitungen für die Sassa beschäftigt waren, keine Zeit und erklärten, die Sammlung auf die Zeit nach der Sassa zurückstellen zu müssen. Man hätte sie gerne auch noch weiter zurückgestellt, aber die Verhältnisse zwangen dann zu einer raschern Aktionnahme als geplant. Der Eindruck der Sassa und die Petition Jenny im Nationalrat bewirkten, daß man sich der Motiven Göttisheim und Greifensee erinnerte und es wurde den Frauen bedeutet, daß jetzt der gegebene Moment für eine Unterschriftenversammlung gekommen sein dürfte. Aber die Sassa selbst ist daran in keiner Weise beteiligt gewesen.

Den Bericht des Organisationskomitees erstattete Fräulein Neuenschmid. Sie war voll Dank für das gute und schöne Gefüge des Werkes. Die Liquidation hat aber noch viel Arbeit gegeben. Bis vor kurzem haben immer noch 5 Personen im Volkamt gearbeitet, von Juli ab werden es noch drei sein, doch hofft man bis zum Herbst gänzlich abschließen zu können, auf welchen Zeitpunkt dann auch der gedruckte grosse Bericht erscheinen wird. Auch die Meldungen von dem "phänomenalen Reingewinn" haben viel unnötige Mühe verursacht, indem man sich sofort gegen überreichte Rechnungen zur Wege zu sehen hatte. Sehr viel Arbeit gab auch die Abrechnung mit den Bauleuten, wie auch die Rückzahlung der Subventionen, der Garantiecheinheiten, der Gelder an die Kantonalkommissionen, die Liquidation des Inventars und der Fundgegenstände usw. Außerordentlich umfangreich hat sich die Buchhaltung gestaltet, die einen Umsatz von

## 11 Millionen

zu bewältigen hatte, und bei der der tüchtigen Buchhalterin zum Schluß – ganz 30 Rapen gewesen. Gewiss ein schönes Zeichen weiblicher Zuverlässigkeit und Tüchtigkeit. Sämtliche Alten werden in die Landesbibliothek kommen, die Diascopituren und Photographien der schweizer. Zentralstelle für Frauenkunde übermacht wie auch die noch unverkaufsten



Mme. Charouli Pascha  
Leiterin der ägyptischen Frauenbewegung  
(siehe unter heutiger Artikel).

Broschüren, von wo sie den Frauenverbänden zur Verfügung stehen werden.

Und nun der Finanzbericht, dem man mit gespanntestem Interesse entgegenjährt, er doch das aus guten Gründen so peinlich gehütete Geheimnis des Reingewinnes endlich läßt. Um unsere Leserinnen nicht länger auf die Folter zu spannen, sei es gleich gesagt: Er beträgt

602,230 Fr.

exakt, circa 30,000 Fr., die an die Verbände noch zur Auszahlung gelangen werden. Wenn der Reingewinn auch nicht das phantastische Ausmaß erreicht, das man ihm eine Zeitlang angehört hat, so darf man angemessen denken, daß je manche Ausstellung mit Defiziten abschließen muß, ungemein dankbar und glücklich sein. Mut und Optimismus, tüchtige und sorgfältige Arbeit, Ausdauer und eine geschickte Propaganda, aber auch glückliche Umstände wie das glänzende Wetter, haben dieses Resultat zu Stande gebracht.

Einige andere Zahlen aus dem Finanzbericht mögen vielleicht noch weiter interessieren, zeigen sie doch alleamt und forders, wie bei jedem einzelnen Posten die Erwartungen übertroffen worden sind. So ergaben die Eintrittsgelder die Summe von 1,286,663 Fr., während sie im Budget nur mit einer Million eingesezt waren. Die Wirtschaftsbetriebe in eigener Regie, wie Küchistube und Cantine,

mir mehr.“ Und er bringt ihr das Geld, warum soll er nicht glücklich sein, er hat ja die Frau, die zu Hause sitzt, gar nie heraustragen wollen. Sie. Und die Rose gibt ihm ihren Teil, den bisswilligen Strafen, der sie mit der hohen Brüstung ihm vorsätzlich gemacht hat. Wenn er sie freilegt, dann muß ich zu Händen an die Pferde, starten Tiere, die er schon als Kind so gern gefreit hat. So, das ist es, das Rose weiß nicht lieben. Mit dem Kind, dem Weinen, weiß er nichts auszutun, er mag es verachten. Aber was Starke darunter lagert, böse sein, böse.

Es bleibt ja nur noch eine schmale Brücke zwischen ihm und seiner Frau und den Kindern. Und so lange hält sie die Brücke, bis alles an den Tag kommt, mag sie dann brechen. Und er läuft hin und her, um die Brücke. Er muß nun viel draußen schwitzen, sagt er. Draußen im Lager, im Lager am See unten, du weißt ja dort, gerade bei der Bucht.

Und die Frau glaubt es. Sagt der Vater: „Sie weiß Abende, sagt sie zu den Kindern. Nun sie reicht ihm das Händchen. Ja, sie glaubt es, bis sie eigenartig eines Morgens atellos in ihre Wohnung läuft.“ Sagt der Vater: dein Geld gegeben, Rose. „Sie wird weiß, weiß und rot, Vater. Die Kinder stehen an der Wand wie ein Bild, der Größe nach geworden.“

„Ja“, höret ihr Vater, „alles Geld hat er verbraucht, unterschlagen, dieser Schuft, mit einer Dirne, einer Kellnerin im Roten Ochsen hat er ein Verhältnis gehabt, und heute morgen haben sie ihn tot aus dem See gezogen, du weißt ja, dort unten bei der Bucht.“

Rose sinkt vor dem Vater zusammen und ihre schwarzen Haare bedecken den roten Vogel auf dem blauen Teppich . . .

## Geuilleton.

### Regentag.

Alle Herren sind verhangen. Straße um Straße will nicht mehr wandern. Lebensmüde stehen die Männer, so ohne Licht, trostlos im Tag. Die Gärten haben ihre Buntheit verloren und frieren. Kein Vogel singt ihre Trauer weg. Kein Gedanke der Liebe trostet mein Herz.

Gertrud Bürgi.

Von Cecile Ines Loos.  
(Schluß.)

Abends, wenn er nach Hause kam, sah er, wie eine fremde, keine Frau am Klavier saß und wohliges Kinder um sie spielten auf einem blauen Teppich mit einem roten Vogel in der Mitte. Und er sah, wie die Kinder von ihren Spielsachen weg griffen, erstaunte Augen auf ihn richteten, wenn er zu ihnen trat, als erriet sie, daß er ein Fremder war unter ihnen, ein Fremder und ein Verlorener! Und seine Rose war mehr da, auch nicht in seinem Innern, die ihn schmollte rief, sondern eine kleine, sonnengeheure Dame drehte ein wenig den Kopf und lachte über die Schuhlen: „Gib acht, Papachen, daß du Lücken nicht die Puppen unwirsch mit deinen großen Füßen!“ Und da fühlte er sich plötzlich verlassen, wie einer, der alles verloren hat: Himmel und Erde. Und eine wahnfinnige Sehnsucht nach der

Rose, der verlornen, riss sein Herz weg von der feinen Frau mit dem festen Ratten und den vornehm-dunklen Kindern, die sie artig spielen, und es sah eine Unruhe in ihr, sie wollte zu finden, sie, die er verlor, die Einzigste, die Rose in der Tiefe seiner Seele.

Und dann, wie ein Tier mittan im Wirrwarr der Straßen plötzlich die Fähre seines Meisters wieder findet, so fand er sie eines Abends wieder in der Wirtschaft, wo er die Rose zuerst gesehen, so, als er noch nie etwas genutzt hatte von einer schönen Frau mit dunkelhäutigen Kindern, die bei ihm zu Hause in einem gepflegten Salon saßen und lieblich miteinander plauderten.

Und er sah sich an den Tisch wie damals, als die Rose noch unter der Tür stand, die Rose mit den hellen Haaren und lächelte ein wenig mit den Kindern in der Gedächtnisunterlage unter der Schürze. Wie sie hinausgeht, da mugt er ihr nach, denn nun fühlt er es wieder in seinem Herzen, bei der Rose, der hellen Frau, der hellen Welle, der weißgewordenen mit dem Goldhaar der Brust. Und am Abend geht er hin zu der Rose in die dunkle Kammer.

Rose, sagt er, ich muß dich haben, versteht du? Aber die Rose tut ein wenig spöttisch: „Hast du nicht

geküsst?“ Und er bringt ihr das Geld, warum soll er nicht glücklich sein, er hat ja die Frau, die zu Hause sitzt, gar nie heraustragen wollen. Sie. Und die Rose gibt ihm ihren Teil, den bisswilligen Strafen, der sie mit der hohen Brüstung ihm vorsätzlich gemacht hat. Wenn er sie freilegt, dann muß ich zu Händen an die Pferde, starten Tiere, die er schon als Kind so gern gefreit hat. So, das ist es, das Rose weiß nicht lieben. Mit dem Kind, dem Weinen, weiß er nichts auszutun, er mag es verachten. Aber was Starke darunter lagert, böse sein, böse. Es bleibt ja nur noch eine schmale Brücke zwischen ihm und seiner Frau und den Kindern. Und so lange hält sie die Brücke, bis alles an den Tag kommt, mag sie dann brechen. Und er läuft hin und her, um die Brücke. Er muß nun viel draußen schwitzen, sagt er. Draußen im Lager, im Lager am See unten, du weißt ja dort, gerade bei der Bucht.

Und die Frau glaubt es. Sagt der Vater: „Sie weiß Abende, sagt sie zu den Kindern. Nun sie reicht ihm das Händchen. Ja, sie glaubt es, bis sie eigenartig eines Morgens atellos in ihre Wohnung läuft.“ Sagt der Vater: dein Geld gegeben, Rose. „Sie wird weiß, weiß und rot, Vater. Die Kinder stehen an der Wand wie ein Bild, der Größe nach geworden.“

„Ja“, höret ihr Vater, „alles Geld hat er verbraucht, unterschlagen, dieser Schuft, mit einer Dirne, einer Kellnerin im Roten Ochsen hat er ein Verhältnis gehabt, und heute morgen haben sie ihn tot aus dem See gezogen, du weißt ja, dort unten bei der Bucht.“

Rose sinkt vor dem Vater zusammen und ihre schwarzen Haare bedecken den roten Vogel auf dem blauen Teppich . . .



des Jahres hatten wir Gelegenheit, Mme Charouci Palsha in Cairo, die Leiterin der ägyptischen Frauenbewegung und Vorstandsmitglied des internationalen Stimmenrechtsverbandes und des Internationalen Frauenbundes kennen zu lernen, da uns Frauen Gourd aus Genf Empfehlungsschreiben an sie mitgegeben hatte.

Wir ließen uns anmelden und an einem Nachmittag trafen wir mit Mme Charouci hinzu. Ein eingeborener Diener machte uns auf und führte uns in einen schönen orientalischen Salon mit zahlreichen interessanten einheimischen Kunstwerken. Frau Charouci und ihre Sekretärin, die beide tadellos französisch sprachen, saßen nicht auf sich warten. Das Gespräch kommt bald in Fluss. Wir hören, dass Frau Charouci prinzipiell keinen „rappe“ macht, mit Diplomatie gegenüber ihrer Regierung erreicht sie alles, was sie will, weil sie klug und adäquat ist. Aus dem vielen, das sie bereits erreichte, sei hervorgehoben: Das Heiratsalter der jungen Männer ist von 12 auf 16 Jahre erhöht worden und die Scheidungsbedingungen sind auch für die Frau leichter geworden. Bis jetzt konnte der Mann seine Frau von einer Stunde auf die andere fortsetzen und die Frau selbst hatte gegen kein Recht, sich irgendwie zu beschweren. Jetzt kann auch die die Scheidung verlangen, um ihrem Sohn schwere Schäden zu entgehen.

Auch mit der Gründung von Kindergartens befasst sich Mme Charouci, die in der Millionenstadt sehr nötig sind. Für die Frage der obligatorischen Schule, die noch nicht einmal für Knaben erfüllt, geschweige denn für Mädchen, arbeitet sie mit ganzer Kraft. Die Befreiung der Frau ist überhaupt in den Orientländern viel höher als in Europa, da die Frau, d. h. die Mohammedanerin dort nicht viel bedeutet als eine Sklavin.

Aenders ist es dagegen in der Türkei, wo die Regierung mit Riesenbritten maschiert. Der Schleier ist verboten, die Mädchen müssen zur Schule, die Seminare sind überfüllt von jungen Töchtern, die Lehrerinnen werden wollen.

Nach einer langen und interessanten Unterhaltung verabschiedeten wir uns von Frau Charouci, nicht ohne natürlich den obligatorischen Kaffe genommen zu haben. Der Besuch wird uns bernhardinisch stimmbrechendem Chepar in schönster Erinnerung bleiben.

## Sekretariat des internationalen Stimmenrechtsverbandes in Genf vom 26. August bis 21. September.

Der internationale Stimmenrechtsverband wird auch dieses Jahr wieder über die Zeit der Wörterbundversammlung in Genf in den Räumen des Hotel Continental Congress & Royal ein vorübergehendes Sekretariat einrichten, um für alle die Frauen der Frauenschulen, die bei Gemeinschaft der Wörterbundversammlungen nach Genf kommen, ein Zentrum und einen Treffpunkt zu bilden. Man wird dort alle Arten von Ausflügen und Adressen erhalten, Frauenschulen werden, keine Tee nehmen, keine Kortelliniens besorgen, Eintrittskarten zu den Wörterbundversammlungen erhalten können usw. Überdeutlich wird das Bureau Empfänge zu Ehren hervorragender Frauen an der Frauenschule veranstalten, die sie nun und diese Zeit in Genf befinden werden, wie auch solche zu Ehren der weiblichen Delegierten zur Wörterbundversammlung. Auch Begegnungen zwischen Frauen aus den verschiedenen Ländern wird es gern vermittelten helfen. Vorlage über im Zusammenhang mit dem Wörterbund gemeinsam interessierende internationale Fragen werden der gegenwärtigen Ausprägung und Verhandlung dienen. Die Anteilnahme mehrerer Mitglieder des internationalen Vorstandes des Wörterbundes, namentlich der Präsidentin, bietet weiter Gelegenheit, hervorragende Führerinnen der internationalen Frauenschule kennen zu lernen.

## Amerikanische Frauen besuchen Europa.

Eine Gruppe von Frauen aus den Kreisen der amerikanischen Geschäftsfrauen hat im vorigen Jahre Europa besucht und Gelegenheit genommen, Begegnungen zu europäischen Kolleginnen anzutreten, als ein Mittel zur Förderung internationaler Freundschaft. Dieser erste Versuch ist sehr bestreitigend ausgefallen und soll in diesem Jahre in großem Maßstab wiederholt werden. Eine Gruppe von 50 Mitgliedern hebstigt, in diesem Sommer eine Reihe nordeuropäischer, eine andere mehrere südeuropäische Länder zu besuchen.

Die nordeuropäische Gruppe gedenkt Oslo, Stockholm, Kopenhagen, Berlin, Dresden, München, Prag, Budapest, Wien zu besuchen, die südeuropäische Gruppe London, Haag, Amsterdam, Brüssel, Valletta, Bern, Briançon, Barcelona, Nizza, Genua, Rom, Florenz, Neapel und Mailand.

Außer der Bekämpfung von Sehnsüchtigkeiten etc. werden Zulassungen und Konferenzen mit Frauen des Berufs- und Geschäftsbüros geplant, und ein interessanter Meinungs austausch über die Anschauungen und Interessen, die den Frauen des Geschäftsbüros beider Kontinente gemeinsam sind, wird erwartet. In Genf und Bern haben sich die Amerikanerinnen bereits angemeldet.

## Weibliche Gemeinderäte — in der Türkei.

Werden die Türkinnen noch vor uns Schweizerinnen, die wir ihnen doch mit unserm Beispiel mit allen ihren Errungenschaften für die Frau die Wege gegeben haben, noch vor uns stimmen und Wahlrecht wenigstens für die Gemeinde besitzen? Es scheint fast so und wurde unsere große Saffoldschule wieder einmal mehr reizvoller. Aus englischen Blättern erfahren wir, dass nach einer langen Diskussion in Ankara beschlossen wurde, den Zuspruch in den Gemeindestatuten „über Türkei, der die Befreiung erreichst hat“, auch auf die Frauen anzuwenden. Sollte die große Nationalversammlung diesen Beschluss billigen, so würden damit die türkischen Frauen binnen kurzer Zeit nur das Wahlrecht in Gemeindagelegenheiten erhalten, sondern auch die Wahlfähigkeit und damit die Möglichkeit, als Gemeinderäte zu amten.

Die Türkinnen werden von ihren Männern also für kluger erachtet als wir Schweizerinnen von den unsern. Ein „hohes“ Kompliment für uns oder ...

Wir bitten unsere Leserinnen dringend, auch den Interessenten unseres Blattes regelmässig durchzuschicken. Unsere Interessen unterliegen unserer Untersuchung und haben deshalb auch einen Anspruch darauf, dass Ihre Interessen berücksichtigt werden.

Andererseits bitten wir, sich bei Befestigungen auf unser Blatt beziehen zu wollen. Dadurch wird dem Interessenten bewiesen, dass ein Interesat in unserm Blatt Erfolg hat.

## Die Friedensfrage auf dem Berlinerkongress.

„Es ist kein Zufall, dass eine Weltorganisation, die den politischen Willen der Frauen geweckt und ihre politischen Rechte erlangt hat, schließlich den Frieden als ihr übertragendes Ziel hinstellt“, sagt Gertrud Bäumer auf der großen Friedenskundgebung des Kongresses. Nein, es ist wirklich kein Zufall, sondern höchste politische Aufgabe einer politischen Weltfrauenorganisation, nachdem sie sich nun einmal die Waffe dazu errungen hat. Aber es ist eine sehr schwere Aufgabe. „Von der Idee des Friedens zu sprechen, jagt Gertrud Bäumer weiter, ist sehr leicht, denn es gibt keinen Menschen, der diese Idee nicht befähigt. Aber es ist sehr schwer, sobald wir seine Verwirrung meinen und diese Verwirrung bis zum letzten ernst nehmen; wenn wir diesen Frieden nicht nur als ein Heiligtum auf einem Altar ansehen, sondern als ein Werk das wir schaffen sollen.“

Wie schwer diese Aufgabe ist, welch einen innern Kampf es für jeden einzelnen und jede einzelne durchzufechten gilt zwischen dem, was man für sein eigenes Volk, an das man sich doch mit allen seinen Fasern gebunden fühlt, wünscht und hofft, für sein eigenes Volk für berechtigt und notwendig hält und zwischen dem, was das Nachbar ebenso gutes Recht ist, wie leicht es ist, dies ideologisch zu behaupten und wie schwer, es konkret durchzutäpfeln und durchzuführen, das ist uns erst in den Tagen in Deutschland so recht zum Bewusstsein gekommen. Man muss den tosenden, immer wieder neuauftretenden Beifallssturm miterlebt haben, in den das vielstimmige Publikum am Abend der Parlamentarierinnen ausbrach, als die Reichstagsabgeordnete Dr. May, Vorsteherin einer großen Mädchenschule in Charlottenburg, den Anlauf benötigte, um im Angesicht der Gäste aus Frankreich, aus England, Italien, aus Rumänien, aus Amerika usw. gegen „Schuldige, Friedensdiktat, Besiegung von deutschem Boden noch 10 Jahre nach dem Kriege, gegen einen Wörterbund, dessen Idee noch so weit von der Wirklichkeit entfernt sei, mit Leidenschaftlichkeit zu protestieren.“ „Man komme sich nicht näher, in dem man ängstlich die Gegenseite vertusche, sondern nur dadurch, dass man in Wahrheit und Ehrlichkeit vorgehe.“ Gewiss, Wahrheit und Ehrlichkeit, aber nicht in einem solch herausfordernden, solch aufrezzenden Ton, der nur alle Leidenschaften der Masse weckt. Wir unbeteiligten Schweizerinnen haben bei allem Verfechten der Gefühle der deutschen Frauen diese Rede an diesem Ort und bei dieser Gelegenheit nicht nur als politisch taktlos und unflug empfunden, sondern einem höheren Sinn gegenüber als unverantwortlich und tiefsinnig deprimierend. Es tat uns bitter leid, um die französischen Frauen, die sich in ihrem letzten Kampf um Verjährung so idiomatisch brüsteten, sehen zu müssen. Alles hätte gezeigt werden können, was Dr. May sagte, aber es hätte in einem ganz andern Geist und ganz anderen Worten gezeigt werden müssen. Um aber der Wahrheit die Ehre zu geben: Diese Rede ist von der deutschen Delegation in ihrer Mehrheit nicht gebilligt worden und Frau v. Belsen, die Vorsitzende des deutschen Staatsbürgerrinnenverbands, hat andern Tages eine dahingehende Erklärung abgegeben. Aber die Red war eben doch geschehen.

Auch die unfristige Abgeordnete im polnischen Sejm, Frau Rudnicka, die als Vertreterin einer „staatenlosen“ Nation, also einer Minderheit sprach, streifte hart die Grenze des Zulässigen. Auch aus ihrer Rede flang nicht Verjährlichkeit, nicht Legalität gegenüber dem Staat, dem sie nun einmal zugehört, sondern leidenschaftliche Auflehnung, leidenschaftliches Eintreten nur für den eigenen Volksteil. Welch tosenden Beifall ihr Wort: „Ich grüße die Mütter in den deutschen Minderheiten“ aufpeitschte, kann man sich denken. Auch hier hätte man sich unendlich beruhigen, vornehmlich Wörter denken können. Noch ein drittes Beispiel von chauvinistischem Nationalismus erlebten wir, als für ein deutsches Minderheitenvorwerk aus der Tschechoslowakei zur Aufnahme in den Weltbund meldete, diese Aufnahme aber von dem bereits angeklagten tschechischen Verband aus sehr durchsichtigen Gründen energisch bekämpft wurde. Die Aufnahme ist dann aber trotz dieses Widerstandes mit sehr großem Mehrgebot möglich worden.

Man könnte vielleicht einwenden, dass dies nur einzelne Stimmen gewesen seien. Wenn man aber den tosenden Beifall noch in den Ohren hat, der diesen Stimmen antwortete, so wird man nicht von Zufälligkeiten sprechen, sondern mit tiefem Kummer begreifen müssen, dass die Frauen in ihrer Mehrheit noch weit von einem ehrlichen Friedensgeiste entfernt sind. Auf diesem Hintergrund begreift man vielleicht erst die ganze Größe und Schwere der Friedensaufgabe, ohne man, das wahrscheinlich noch einmal eine Periode von Heroismus nötig sein wird, in der wie die ersten unseres Krieges, die Frauen noch einmal Hohn, Verunglimpfung und leidenschaftliche Bekämpfung werden auf sich nehmen müssen.

Leicht ist es, über den Frieden zu sprechen, schwer, ihn in die Tat umzusetzen, ihn zu erhalten. Gerade darum hätten wir gewünscht, dass am Kongress diese Frage noch mehr in den Mittelpunkt gerückt wäre, nicht in offiziellen Feiern und nicht in einem lauten Reden über den Frieden, sondern indem man gemeinsame internationale Probleme wie etwa „Nationalismus und Internationalismus“, oder „Unsere gemeinsame Aufgabe am Kelloggppat“, oder „Was können wir Frauen für die Abrüstung tun“ zur Diskussion gestellt und von den nationalen Gesichtspunkten her dazu Stellung genommen hätte, um so eine gemeinsame internationale Einstellung zu finden.

Doch dankbar und zuversichtlich dürfen wir anerkennen, dass die Aufgabe bei all ihrer Schwere in Angriff genommen worden ist. Die internationale Frauenliga hat „Par“ auf ihre Fahne geschrieben, der internationale Frauenbund arbeitet im Geiste der Verständigung, und auch der internationale Stimmenrechtsverband hat in Paris die Aufgabe angenommen und setzt in seiner Friedenskommission, in der Frauen wie Ruth Morgan, Dr. Bakker van Bosse, Gertrud Bäumer sich, mit großer Hingabe daran konzentriert. Wenn man bedeutet, doch in der Kommission jedes der angeklagten Länder je eine Vertreterin entsteht, so bedeutet die namhaftesten Weltgenossen in den verschiedensten Ländern und nicht in ihnen einen kurzen Widerstand gegen den Krieg zu gewinnen. Was wieder mit Verhängnis droht, ist die viele Weltgenossen vorhanden, die die erfassen: „Wir tun nicht mit.“ Sie mehr finden, die mehr gründen, die Garantie, dass Krieg vermieden werden kann. Zu den Reihen dieses Kluges, der Abrüstung hinzugetragen, finden wir auch die Leute, die heute unter den Streit gegen den Krieg vorbereiten, indem sie den Militärdienst verweigern. Auch auf diesem Flügel braucht es viel unverdrossenen Arbeitswillen und Entfernung.

Von diesen Arbeitern im Dienst des Friedens hört man in der Tagessprecher nicht eben viel. Und was sie von Ihnen berichten mögen, ist zudem jetzt oft durch Leidenschaftlichkeit entstellt. Schätzungsweise läuft eine Weltgenossen, die auf diesem Gebiet vorbereitet wird.

2. Es möchte durch die schleunige Ratifizierung des Kelloggpatrates durch alle Staaten der Charakter eines Angriiffskrieges als eines Verbrechens endgültig und allgemein anerkannt werden und es sollen die Staaten alle politischen und rechtlichen Folgen, die sich daraus herleiten, annehmen.

3. Unterdrückungsmaßnahmen jeder Art auf wirtschaftlichem, politischem, militärischem und kulturellem Gebiet aufzuheben.

4. Der Wörterbund möchte ohne Verzug die Abrüstungskonferenz einberufen und diese Konferenz möchte eine Vereinbarung vorbereiten, die nicht nur die Begrenzung, sondern die sofortige wirksame Einschränkung der Rüstungen zur See, zur Luft und zu Lande gefestet.

Obige Resolutionen sind von der deutschen und der französischen Delegation nacheinander zur Annahme warm empfohlen worden. Was das heißt, begreift man vielleicht erst ganz, wenn man sich klar macht, dass in der 3. Resolution mit dem Ausdruck „Unterdrückungsmaßnahmen... militärischem Gebiet“ die militärische Besetzung gemeint ist. Es zeigt also von einem hohen Friedensverständnis der französischen Delegation, dass sie diese Resolution so warm zur Annahme empfahl. Andererseits hat auch die deutsche Delegation großes Entgegenkommen gezeigt. Resolution 3 hatte ursprünglich eine etwas andere Fassung, der die französische Delegation aus formalen Gründen nicht zustimmen konnte. Gleichwohl wäre der Resolution in ihrer ursprünglichen Fassung die Annahme mit einem ungroßen Mehrheit gewesen. Allein die deutsche Delegation wollte die Resolution nur annehmen, wenn ihr auch die französische beipflichten könnte. Und so sag man zusammen, bis man die entsprechende Formel gefunden hatte. Überhaupt die deutsche und die französische Delegation! Wenn wir trotz allem, was wir am Abend der Parlamentarierinnen erleben mussten, in unerschütterlichem Glauben an der Friedensausübung der Frauen festhalten, so ist es nicht zum zwecklosen Beispiel, das uns diese beiden Delegationen geben: In Rom noch dies gegenwärtige so tiefe Verwunderung, in Paris das Zustandekommen, das einem jeden, der es mit erleben durfte, für immer unvergesslich sein wird, und nun in Berlin die diese gegenwärtige zarte Rückbildung und Aufmerksamkeit. Und will es nicht auch etwas bedeuten, wenn der große Kriegsgeist, der die französische Delegation ist, endgültig besiegt ist?

Was wir hier nur möchten, ist einiges Zeitungsschriften aus dem Lager des linken Flügels berichten, die Beurteilung der ganzen Bewegung unseres Zeitalters selbst überlassend.

Die antimilitaristische Bewegung ist keine schengelige, sondern eine internationale Bewegung. Wie andere Bewegungen — wir denken darunter die Frauenbewegung — macht sie sich in den verschiedenen Ländern geltend, als „die Zeit erfüllt war“.

Das treibende Element innerhalb der Bewegung sind die religiösen Antimilitaristen. Kriege sind die Ereignisse, die unter Gottwidrigkeit am frustriesten hervortreten lassen, je eines wie es die Menschenfreiheit bei primitiven Völkern ist. Und sie leiten ihre Freiheit der Gottwidrigkeit wieder.

Der Wörterbund ist, was sonst vor ihm steht, wodurch die Begriffe von Recht und Unrecht verwirkt werden. Die Bekämpfung des Krieges ist für die Antimilitaristen eine lohnendige Aufgabe, das ist der Zusammenhang mit der Schriftgemäß für sie das Wort verpflichtet.

Was wir hier nur möchten, ist einiges Zeitungsschriften aus dem Lager des linken Flügels berichten, die Beurteilung der ganzen Bewegung unseres Zeitalters selbst überlassend.

Die antimilitaristische Bewegung ist keine schengelige, sondern eine internationale Bewegung. Wie andere Bewegungen — wir denken darunter die Frauenbewegung — macht sie sich in den verschiedenen Ländern geltend, als „die Zeit erfüllt war“.

Das treibende Element innerhalb der Bewegung sind die religiösen Antimilitaristen. Kriege sind die Ereignisse, die unter Gottwidrigkeit am frustriesten hervortreten lassen, je eines wie es die Menschenfreiheit bei primitiven Völkern ist. Und sie leiten ihre Freiheit der Gottwidrigkeit wieder.

Der Wörterbund ist, was sonst vor ihm steht, wodurch die Begriffe von Recht und Unrecht verwirkt werden. Die Bekämpfung des Krieges ist für die Antimilitaristen eine lohnendige Aufgabe, das ist der Zusammenhang mit der Schriftgemäß für sie das Wort verpflichtet.

Was wir hier nur möchten, ist einiges Zeitungsschriften aus dem Lager des linken Flügels berichten, die Beurteilung der ganzen Bewegung unseres Zeitalters selbst überlassend.

Kraft für den Frieden sprachen; die andere mehr künstlerischer Art in der Volksbühne. Als das Gedächtnis der Toten aufgerufen wurde, um von dem durchlebten Jammer aufs Neue zu zeugen, als die Hügel von Totenreihen im Hintergrund auf der Leinwand erschienen, da ist wohl kein Auge trocken geblieben und das Gelöbnis sicher in Tausenden von Herzen erneuert worden: unentwegt zu dieser großen Aufgabe zu stehen, und um so treuer, gerade weil sie so schwer ist.

## Vom linken Flügel der Friedensbewegung.

Vom rechten Flügel der Friedensbewegung ist im Gewerkschaftsjahr die Rede. Er leitete wertvolle Arbeit im Wörterbund und fügt durch den Mittel der Wörterbundvereinigung die Abteilungen und Ziele des Wörterbundes in den verschiedenen Ländern zusammen, um machen was von oben geht, d. h. durch die Regionen und Staatsmänner für den Frieden geworben, kann das föderale die Kreise mit Bildung und bemühten wird.

Daneben läuft eine Arbeit nach ihrem Weg von unten her auch. Sie wendet sich an einzelne Weltgenossen in den verschiedenen Ländern und dringt in ihnen einen kurzen Widerstand gegen den Krieg zu gewinnen.

Wieder ist die Weltgenossen vorhanden, die die erklären: „Wir tun nicht mit.“ Sie mehr finden, die mehr gründen, die mehr gewissenhaft werden können. Zu den Reihen dieses Kluges, der Abrüstung hinzugetragen, finden wir auch die Leute, die heute unter den Streit gegen den Krieg vorbereiten, indem sie den Militärdienst verweigern. Auch auf diesem Flügel braucht es viel unverdrossenen Arbeitswillen und Entfernung.

Von diesen Arbeitern im Dienst des Friedens hört man in der Tagessprecher nicht eben viel. Und was sie von Ihnen berichten mögen, ist zudem jetzt oft durch Leidenschaftlichkeit entstellt. Schätzungsweise läuft eine Weltgenossen, die auf diesem Gebiet vorbereitet wird.

Was wir freilich nicht tun können, ist die Seite der Antimilitaristen Reden und Gegenreden zu erlernen. Dazu müsste man ein Buch schreiben, der Seite der Anhänger der Abrüstung ist das Buch übrigens schon geschrieben und zwar wie man sich darüber und darüber gar nicht denken könnte. Wir meinen die Schrift von Walter R. Lichtenstein, „Die Abrüstung Christenfürst“? Denjenigen, die den Standpunkt der Antimilitaristen lernen lernen möchten, sei dieses Buch empfohlen.

Auf der Seite der Gegenseite eine ähnliche Schrift besteht, „Die Abrüstung Christenfürst?“ Denjenigen, die den Standpunkt der Antimilitaristen lernen möchten, sei dieses Buch empfohlen.

Was wir hier nur möchten, ist einiges Zeitungsschriften aus dem Lager des linken Flügels berichten, die Beurteilung der ganzen Bewegung unseres Zeitalters selbst überlassend.

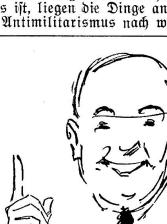
Die antimilitaristische Bewegung ist keine schengelige, sondern eine internationale Bewegung. Wie andere Bewegungen — wir denken darunter die Frauenbewegung — macht sie sich in den verschiedenen Ländern geltend, als „die Zeit erfüllt war“.

Das treibende Element innerhalb der Bewegung sind die religiösen Antimilitaristen. Kriege sind die Ereignisse, die unter Gottwidrigkeit am frustriesten hervortreten lassen, je eines wie es die Menschenfreiheit bei primitiven Völkern ist. Und sie leiten ihre Freiheit der Gottwidrigkeit wieder.

Der Wörterbund ist, was sonst vor ihm steht, wodurch die Begriffe von Recht und Unrecht verwirkt werden. Man kann Gott mehr gehorchen denn den Menschen“. „Im Bilde auf ihrer persönlichen Beschäftigung trifft es das Wort: „Wer Bater oder Mutter mehr lebt denn mich, der ist meiner nicht wert.“ Wer für solche Glaubensüberzeugungen keinen Sinn hat, nicht weiß, welche reale Macht sie im Leben bedeuten können, dem fehlen die Voraussetzungen, um den religiösen Antimilitarismus richtig zu beurteilen.

Während des Weltkrieges mifte eine Schanze von Antimilitaristen für ihre Überzeugung die Freiheit, gar das Leben einzubüßen. Eine stattliche Zahl von Dienstverweigerern verbrachte Monate, ja Jahre in englischen Gefangenissen. Nach Beendigung des Krieges wurde die Lage der Antimilitaristen in den Ländern, die keine allgemeine Wehrpflicht kennen, also z. B. in England, leichter; zugleich ist aber auch ihr Wirkungsbereich erweitert worden. Man kann ja auf seine Weise seine Überzeugungstreue deutlicher beurteilen, wenn man für keinen Glauben zu leiden bereit ist. Auf die Wirkung, die von solchen Leidenden ausgeht, müssen die Engländer nun verzichten.

Zu den Ländern mit allgemeiner Wehrpflicht, wie die Schweiz eines ist, liegen die Dinge anders. Hier bedeutet aktiver Antimilitarismus nach wie vor Ju-



Banago nid vergasse  
für morn  
zum Morgen ässe.

**BANAGO**  
NAGO OLTON

